



Angelpunkte

Evangelische Gemeinde zu Beirut

Jahrbuch 2022 - 2023

Predigt zum Abschied

Rückblick:
Ein Gang durch das Jahr

Berichte und Bilder:

Verbundensein – Helfen:

Die Schneller Schule

Die Schule in Naame

*Aus dem Leben
der Gemeinde:*

Erntedank in Kirche und Hof

Gemeindeausflug
nach Saida und Magdouche

Der Weihnachtsbasar

Der Kindertreff

Zurück in Beirut
Pfrin. i. R. Friederike Weltzien

Verabschiedung
von Pfarrer Jürgen Henning

Der Herr
ist mein Hirte,
mir wird nichts
mangeln.

Psalm 23



Foto: J. Henning. Herde bei Laqluq

Inhalt

Besinnung

Predigt Psalm 23 zum Abschied 3

Rückblick: Ein Gang durch das Jahr

von Sommer zu Sommer 5

Berichte und Bilder:

Verbundensein – Helfen

Einrichtungen, die wir unterstützen:

Besuch der Schneller Schule
in Khirbet Qanafar 11

„Charity’s Home Academy“ - Schule
für syrische Flüchtlingskinder in Naame 12

Berichte aus dem

Leben unserer Gemeinde

Erntedankfest in Kirche und Hof 14

Gemeindeausflug im Oktober
nach Saida und Magdouche: 14

Der Weihnachtsbazar
in der dt. Gemeinde zu Beirut
- aus der Sicht zweier Ehrenamtlicher 16

Unser Kindertreff
Aktivitäten vom Sommer zu Sommer 17

Zurück in Beirut
Eindrücke von Pfrin. i. R. Friederike Weltzien 21

Abschied und Ausblick – Verabschiedung
von Pfarrer Jürgen Henning 22

Redaktionsschluss: 20.06.2023

Impressum:

Redaktion, layout und V.i.S.d.P. Pfarrer Jürgen Henning

Ev. Gemeinde Beirut

Pierre Aboukhater Bldg.

Rue Mansour Jurdak 429

Manara- Beirut 2036 – 8041 / Lebanon

Tel. 00961-1-740 318

(mobil Pfr. 00961-3-839196)

Email:

info@evangelische-gemeinde-beirut.org

pfarrer@evangelische-gemeinde-beirut.org

Homepage:

www.evangelische-gemeindebeirut.org

Youtube-Kanal:

www.youtube.com

„Evangelische Gemeinde zu Beirut“

Bankkonten:

Evangelische Gemeinde zu Beirut

Deutschland: Evangelische Bank eG,

IBAN: DE92 5206 0410 0006 4286 73,

BIC: GENODEF1EK1

Für Spendenquittung Name und Anschrift angeben

Libanon: BLOM Bank (Beirut, Bliss Branch)

LBP: IBAN: LB32 0014 0000 3301 3000 8804 9113

USD: IBAN: LB67 0014 0000 3302 3000 8804 9112



Liebe Freundinnen
und Freunde in Christus.

Zum fünften und letzten Mal bringe ich die Angelpunkte heraus, zum letzten Mal richte ich ein Wort der Besinnung an Sie / Euch an dieser Stelle. Am 23. April hielt ich meinen letzten Gottesdienst in Beirut und damit als aktiver Pfarrer über-

haupt. Denn am Ende des Gottesdienstes wurde ich aus dem Dienst im Libanon in den Ruhestand verabschiedet. Ich war gern in der Gemeinde, wäre sogar noch weitere vier Jahre geblieben. Doch mit der Krise im Libanon haben sich Umstände ergeben, die mich eine vorzeitige Versetzung in den Ruhestand beantragen ließen, um wieder mit meiner Frau zusammenleben zu können. Ja, so ist das im Leben: immer kommt etwas um die Ecke geschossen, mit dem man nie gerechnet hat. – Und immer ist da einer, der führt und leitet und neue Türen öffnet zu neuen Räumen. „Der Herr ist mein Hirte!“

So manche haben danach gefragt, darum bringe ich an dieser Stelle den Text meiner Abschiedspredigt zum Nachsinnen. Mögen wir einander in guter Erinnerung und im Glauben verbunden bleiben, dass unsere Seelen einander von neuem begegnen können im Licht der Ewigkeit, ... „da wir bleiben werden im Hause des Herrn immerdar“:

Ihr / Euer Pfarrer Jürgen Henning

Dies ist nun meine letzte Predigt als Pfarrer der Evangelischen Gemeinde zu Beirut, liebe Gemeinde, die letzte als aktiver Pfarrer überhaupt. Da will ich ein Bibelwort predigen, das an manchen Stationen meines Lebens Bedeutung für mich hatte und das mir gerade in letzter Zeit immer wieder in Erinnerung kam, wenn ich über mein künftiges Leben nachdachte: Da ist natürlich die Freude darüber, wieder mit meiner Frau zusammenleben zu können. Da ist aber auch manche Sorge: Wie wird es werden ohne den gewohnten Alltag als Pfarrer? Werde ich meinen Tagen eine neue Ordnung geben können, die erfüllt? Wohin wird der Weg mich noch führen? „Lebensabend“ nannte man früher den Lebensabschnitt, in den ich mit der Pensionierung eintrete. Wie wird der sich für mich gestalten? Werde ich hoffentlich noch lange halbwegs gesund bleiben? Und wie wird dann einmal die allerletzte Strecke des Weges werden? – „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!“

Psalm 23! - Der Kirchenvorstand einer Gemeinde beschloss vor Jahren, als das Auswendiglernen auch in der Kirche aus der Mode gekommen war, die Konfirmanden hätten aber doch den 23. Psalm bei der Prüfung auswendig zu können. Die Gemeindevertreter begründeten das mit ihren eigenen Erfahrungen. Niemand wünsche den Kindern leidvolle Erlebnisse, aber doch irgendwie die Erfahrung, wenn es einmal hart kommen könnte, dass dieses Psalmgebet dann ein Halt sein könne. Die Konfirmanden hatten den Psalm auch brav gelernt. Doch sie waren erstaunt, als sie dann bei der Prüfung vom Pfarrer nicht aufgefordert wurden, ihn aufzusagen. Sie sollten vielmehr einmal erzählen, ob es ihnen schwergefallen sei, diese Verse zu lernen. - Eigentlich nicht, war ihre vorherrschende Meinung. Sie hätten sich die Bilder leicht merken können: der Hirte, die grüne Weide, das übervolle Glas. Auch das finstere Tal und die Feinde fielen ihnen noch ein. Starke Bilder, die ihnen eingängig waren!

Es sind aber nicht die vom Fernsehen vertrauten starken Bilder. Ebenso wenig sind es heute noch Bilder des Alltags in Stadt und Land, die diese Sympathie wecken. Es sind, nüchtern betrachtet, sogar teilweise recht unsympathische Bilder: „*Weil ich Jesu Schäflein bin...*“ Niemand möchte ernsthaft mit einem Schaf verglichen werden. Und ich muss zugeben, dass ich dieses Lied, das wir gerade gesungen haben, eigentlich nur ausgewählt habe, weil es das ebenso im englischen Gesangbuch gibt und ich Lieder zu Psalm 23 suchte, die alle mitsingen können, auch wenn sie kein Deutsch sprechen. Aber das Bild vom Hirten und seinen Schafen steht zunächst gegen alles, was im neuzeitlichen Menschenbild die Hauptrolle spielt und uns in unserem Lebensgefühl bestimmt: das Verlangen nach Mündigkeit, Selbständigkeit und Eigenverantwortung. Doch so wenig wir hinter diese neuzeitliche Entdeckung der subjektiven Seite unseres Menschseins zurückgehen wollen, gerade im Glauben nicht zurückgehen wollen und dürfen, so sehr gibt es aber auch die andere Seite unseres Menschseins, die ausblenden sogar krank macht: dass wir angewiesene Wesen sind. Wir haben uns nun einmal nicht selbst ins Dasein gesetzt. Wir sind geschaffen, wir werden geboren, wir werden versorgt, wir bleiben bewahrt, nicht nur als Kinder. Auch unser Mündigkeit ist uns gegeben. Und unsere Verantwortlichkeit wurzelt in der Grundtatsache, dass wir unser Leben nicht selbst machen, sondern dass es uns widerfährt.

Sind die Bilder des 23. Psalms also weder aus unserer heutigen Alltagswelt vertraute Bilder noch unserem modernen Lebensgefühl entgegenkommende, so sind sie wohl „archetypische“ Bilder, Bilder, die in den Menschen, den alten wie den jungen, längst vor ihrer Lebenszeit versunken waren, in die

Tiefen der Seele eingesunken. Und es ist das Geheimnis des lebendigen Gottes, dass sie dort zu uns zu sprechen vermögen, dass Gott da zu uns spricht und wirkt, was die Worte und Bilder verheißen: Dankbarkeit in erfahrenem Glück und erlebter Freude, Vertrauen in der Not, Mut in der Verzagttheit, Glaube im Zweifel, Zuversicht in Furcht und Angst, Hoffnung in der Aussichtslosigkeit, Trost in der Traurigkeit, Geborgenheit in Unruhe und Verlorensein, Ruhe in den Fragen, die ohne Antwort bleiben, Nähe in der Einsamkeit, Kraft in der Schwachheit, Leben - und Lob des großen Gottes, der über alles Begreifen und Erwarten für mich da ist und sorgt, der mit mir geht und bei mir bleibt, was immer geschehen mag. Tief in mir, da steckt diese unerklärliche Gewissheit, diese große Lebensgewissheit.

Starke Bilder aus den Tiefen der Seele! Was diese Bilder dann emportausen lässt und die Worte klingen, das sind wiederum Erfahrungen des Lebens. Überfluss und Wohlergehen, Engpässe, Not und Feindschaft liegen längst hinter jedem, wenn er diese Worte nachsprechen kann: *„Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. – Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.“*

Wann dieser Psalm zuerst gesprochen wurde, wer ihn gedichtet hat in welcher Situation, wissen wir heute nicht mehr. Allein die Tradition hat ihn in Ehrfurcht schon früh König David zugeschrieben. Doch wer auch immer: da hat ein Mensch vor undenklichen Zeiten seine Erlebnisse in diese Worte gefasst. Und wie in Sprichwörtern und Liebesliedern nicht nur Ideen und Gefühle des Einzelnen sich verdichten, so auch hier: Menschheitserfahrungen und Urerlebnisse leben darin auf, Erfahrungen des Menschen mit der Welt, mit sich selbst und mit Gott.

Die Kraft des Heiligen Geistes Gottes aber bewirkt es seither, dass die aneinandergereihten Buchstaben immer wieder ein anderes Gemüt immer neu bewegen und ein Mensch sich je und je in seiner besonderen Lebenssituation darin wiederfindet, in die Worte hineinschlüpft wie in einen schützenden, wärmenden und bergenden Mantel, dass ein Mensch beginnt, mit diesen Worten und Bildern zu leben, zu beten und zu bekennen. Und wenn es das Auswendiglernen ist, das am Anfang steht, so ist es der Anfang einer Beziehung, die uns irgendwann einmal zu Gott „Du“ sagen lässt. *„Du bist bei mir, du schenkst mir voll ein.“* Und jeder, der sich auf dieses „Du“ einlässt, lässt sich damit auf die Chance ein, sein Leben so zu verstehen und zu verdanken – in Beziehung zu Gott und das heißt: zu glauben.

„Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal“, „im Todesschattenland“ wie es in einer neueren Übersetzung heißt. – Es ist mir dann schon verständ-

lich, dass Erfahrungen mit diesem Psalm so oft an schreckliche und bedrängende Erlebnisse angeknüpft werden. In Erschütterungen unseres Lebens fehlen uns oft die Worte. Da ist es gut, eben in Worte wie diese hineinzuschlüpfen. Und es ist gut, dass dieser Psalm die dunklen Seiten unseres Lebens nicht verschweigt. Er kennt eben auch die finsternen Schluchten, die das Leben kosten können und in denen der Tod seine Schatten vorauswirft. Wir leben in einer Welt, in der es immer wieder Unglücke gibt, und wir werden nicht davon verschont. Aber der Psalmbeter kennt eben auch die andere Erfahrung: dass Gott uns nicht allein lässt, dass es ein Ende des dunklen Tales gibt, dass Gott führt, hindurch und heraus. Und darum brauchen wir das Unglück nicht zu fürchten, ... *„denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich!“* So geht der Psalm nicht über die dunklen Realitäten hinweg und vermag zugleich doch echt zu trösten. Er macht deutlich: Am Ende steht das Glück und nicht das Unglück, die Geborgenheit und nicht das Verlorensein, Am Ende ist Heimat und Frieden.

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ - gefüllt sind die für die Seele stimmigen Bilder des 23. Psalms von so oft Erlebtem in bösen wie in guten Tagen, ja eben auch in guten. Und darum darf man schon fragen, warum Lebensfülle die Menschen nicht auch überwältigt, mindestens ebenso oft zu beten *„Du schenkst mir voll ein“* wie *„Ich fürchte kein Unglück“*. Der Psalm spricht Vertrauen zu Gott in jeder Lebenslage aus, er spricht es uns zu, und er macht es uns nachsprechen, aus dem Herzen nachsprechen, er macht auch meine Freude groß.

In all seinen Bildern sagt der Psalm aber am Ende stets dies Eine und Einfache: Gott kümmert sich um uns. Das kann jedes Kind verstehen. Aber es ist darum ganz und gar nicht kindlich und naiv, vielmehr elementar menschlich gemeint: Ich habe einen Hirten, einen Herrn. Und nicht von ungefähr sagt Jesus, der uns zum Bruder und Freund geworden ist: *„Ich bin der gute Hirte.“* Ich habe einen Hirten, einen Herrn. Ich muss nicht umherirren. Ich weiß, wohin ich gehöre und an wem ich mich orientieren kann, auch und gerade in Fragen, wie ich als Mensch und Christ in dieser Welt zu handeln habe. *„Er führt mich auf rechter Straße“*. - Und ist mein Weg in dieser Welt an sein Ziel gekommen, dann darf ich wissen, dass ich ein Zuhause habe, in dem er mich gastlich empfängt und wo ich ausruhen darf wie ein Wanderer nach langer Reise. Und auch dahin blickend darf ich sprechen: *„Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“* Amen.

Ein Gang durch das Jahr der Gemeinde von Sommer zu Sommer

- ein Jahresbericht von Pfarrer Jürgen Henning



Ende August gingen wir mit der Friedensandacht am 23. in die neue „Gemeindesaison“, natürlich weiter mit großer Betroffenheit im Blick auf den unbegreiflichen Krieg in der Ukraine. Im Blick auf uns hier im Libanon waren wir wie alle im Lande – wie soll ich sagen? – „neutral“ gestimmt. Das heißt, wir erwarteten keine Veränderungen der allgemeinen Krisenlage mit den Energieproblemen, Nächten ohne Strom, der ungeheuren Inflation ... wollten zufrieden sein, wenn wir in guter Weise weiterleben könnten in den Verhältnissen, an die wir alle uns irgendwie gewöhnt hatten und mit denen wir klar kamen. Was die Gemeinde uns wichtig bleiben lässt, ist eine gewisse Kontinuität und Stabilität, wo um uns herum so viel Veränderung und Wandel stattfindet, Unerwartetes sich ereignet. Das kam in vielen Gesprächen in der Gemeinde immer wieder zum Ausdruck, besonders im Hinblick auf die Ausschreibung der Pfarrstelle im September, die zur Besetzung im Oktober 2023 anstehen sollte. Erwartungen an einen Pfarrer: Vermittlung geistlicher Heimat und Stabilität, Stärkung der Lebensgewissheit in ungewissen Zeiten!

Das erste große Ereignis war das Erntedankfest am zweiten Oktober. Wir begingen es zum ersten Mal nicht in Broumanna, sondern mit dem Festgottesdienst in unserer Friedenskirche und dem anschließenden Grillfest im Hof. Wir unterbrachen damit - bis auf weiteres – eine lange, liebgewonnene Tradition zum einen, weil das Hotel Rüssli nun endgültig geschlossen hatte, aber auch weil sich abzeichnete, dass kaum einer mehr hinauffahren würde. Mit dem Wegzug von Familie Früchtli fehlte auch eine wichtige „Säule“ der Broumannagottesdienste. Und den älteren Gemeindegliedern war es einfach leichter, in die Gemeinde zu kommen. Die Stimmung war geprägt von dankbarer Fröhlichkeit, wir genossen lange das Zusammensein in der angenehmen Luft des schattigen Hofes.

Am 15. Oktober sind wir wieder einmal „ausgeflogen“. Nach Saida ging es und zum Sonnenuntergang nach Magdouche. Solche Fahrten, die aus der Gemeindegasse kräftig unterstützt werden, sind für nicht wenige unter uns die einzige Möglichkeit, einmal den Alltag zu unterbrechen und aus dem gewohnten Trott herauszukommen – nicht allein, aber leider auch aus finanziellen Gründen. Gerade die Älteren, die Ihre Ersparnisse für das Alter auf die Banken getragen haben, sind von der Krise besonders hart betroffen. Andere Gemeindeglieder, besonders die „Expats“, legen stets nach ihren besseren Möglichkeiten etwas zum Fahrtenpreis drauf. Gelebte Solidarität in der Gemeinde!

Was sich auch wieder sehr schön angelesen hatte, war unsere Yogagruppe an jedem Montag nachmittag auf der Dachterrasse. Das Wetter ließ es lange zu, dass wir uns bis in die Adventszeit hinein hoch über den Dächern Hamras einfinden konnten. Wir können uns glücklich schätzen, mit unserem Gemeindeglied Claudia Desel eine so gute, motivierende Yogalehrerin und Physiotherapeutin unter uns zu haben. Das könnten ruhig noch einige mehr in Anspruch nehmen, es ist lohnend und heilsam für Körper und Seele und macht Freude!

Am 31.10. endete die Amtszeit von Präsident Aoun ohne dass ein Nachfolger bestimmt werden konnte. Das Parlament konnte sich auf keinen möglichen Nachfolger einigen. Die unterschiedlichen religiös-politischen Gruppen und Koalitionen spielten weiter fleißig gegeneinander und gegeneinander aus. Wurde der Libanon seit den Parlamentswahlen im Mai schon weiter von einem Übergangskabinet regiert, während der designierte Premierminister Miqati seit 6 Monaten vergeblich versuchte, eine Regierung zu bilden, so waren und sind wir nun auch noch auf erfahrungsgemäß wahrscheinlich längere Zeit präsidentenlos.

Es herrscht ein Machtvakuum, in dem die Inflation weitergaloppiert, die Preise steigen, die Energiekosten sich in schwindelnde Höhen schrauben, für die meisten Menschen nicht mehr bezahlbar. Und doch leben die Menschen irgendwie weiter, auch mit Hilfe der Verwandten aus dem Ausland.

Und dann sind da diejenigen, die immer schon alles hatten; sie haben und werden auch weiter alles haben! Die Schere geht unaufhörlich auseinander. Da sind die wenigen Reichen und das Heer der Armen. Die Mittelschicht gibt es eigentlich nicht mehr, sie hat am meisten verloren. Denn die Armen

waren immer schon arm. Die das Land und seine Wirtschaft unter sich aufgeteilt hatten, verdienen weiter und hatten zudem längst ihr „Schäflein ins Trockene gebracht“. Aber die einmal zufrieden ihr Auskommen hatten, sind abgerutscht und haben dazu ihre Ersparnisse verloren. – Und doch: Mit dem Verlust sich abfindend fangen manche neu an, finden Entlohnung in Dollar, wenn sie für ausländische Firmen und Organisationen arbeiten, Dienstleister, Geschäftsleute, die ihre Waren in Dollar bezahlt bekommen oder die Einnahmen sofort in Dollar umtauschen... Es sind Dollar im Umlauf, und die Entwicklung lässt vermuten, dass in nicht allzu ferner

Zeit der Dollar die Lira als Zahlungsmittel gänzlich ablösen wird. Der Gesamteindruck, den man gewinnen kann: Irgendwie geht es weiter! – Doch das, was Einzelne und Familien im Kleinen positiv und hoffnungsvoll für das persönliche Vorankommen erleben mögen, rettet einen kaputten

Staat nicht. Das, was ihn retten könnte, findet nicht statt. Dazu ist ein verrottetes, korruptes System zu mächtig, das aufrechterhalten wird von moralferner Gewissenlosigkeit, Macht- und Geldgier, das selbst geradezu sich aufdrängende Hilfen aus dem Ausland verhindert. - Freilich: Wer aus Deutschland zu Besuch kommt, bekommt von alledem nicht viel mit. Für den Besitzer harter Devisen muten die Waren in den gefüllten Supermarktregalen durchaus er-



schwinglich an – und die Straßen sind verkehrsreich wie eh und je, verstopft von sauberen SUVs und glänzenden anderen teuren Luxusklassewagen, gewiss, hier und da ein etwas in die Jahre gekommenes Vehikel und die gewohnte Taxiarmada. Doch lasst euch nicht täuschen: Es sind weniger als 10 Prozent, die man da sieht. Die sind im Licht, doch die anderen sieht man nicht!

Im November liefen die Basarvorbereitungen an. Besonders glücklich sind wir da stets über die treue Ingrid, die Jahr für Jahr weiter aus Deutschland mit Koffern voller Dekomaterial und Kerzen anreist und die Adventskranzproduktion leitet

und größtenteils stemmt, weil die weiteren helfenden Hände immer weniger werden. Da mittenhinein fallen jedes Jahr auch die Feierlichkeiten zum Martinstag und zum Volkstrauertag.

Mit den wunderschönen Laternen, die die Kinder am Freitag zuvor selbst gestaltet hatten, stellten wir uns am Abend des Martinstages, der in diesem Jahr mit dem 11.11. tatsächlich auf unseren Kindertrefffreitag fiel, im Hof der Gemeinde auf. Lieder singend und Laternen schwenkend liefen wir die Straße hinunter und weiter bis zum alten Leuchtturm. Im Hof des alten roten Hauses hielten wir eine stille Zeit inne und suchten Sterne am Himmel, bevor wir „Weißt du wieviel Sternlein stehen“

sangen – dankbar für des Schöpfers Güte und Fürsorge für alle seine Menschenkinder! Über die Bliss-street ging es zurück zur Gemeinde, wo Ali im Hof schon das Feuer entzündet hatte. Dort erzählte der Pfarrer zunächst „szenisch“ unter schauspielerischer Beteiligung einiger Kinder, die sich spontan „erweichen“

ließen, die Martinsgeschichte. Sie schloss mit dem Wort Jesu, das der Heilige Martin im Traum vernahm, nachdem er seinen Mantel mit dem Bettler geteilt hatte: „Was ihr einem Menschen, der in Not ist, Gutes getan habt, das habt ihr mir getan. Denn ich bin bei, in und um jeden Menschen in seiner Not.“ Nachdem wir abschließend noch einmal das Martinslied gesungen hatten, gab es den vom Pfarrer

gebrauten Kinderglühpunsch für alle und vor allem die „Weckmänner“ – mancherorts in Deutschland auch „Stutenkerle“ genannt – für die Kinder, die Rosemarie Manasfi nachmittags frisch in der Gemeindegüche gebacken hatte: über 70 an der Zahl. So konnten die Kinder auch für ihre dankbaren Eltern noch ein Männlein erübrigen! Natürlich übte das Feuer seine Faszination aus und zog die Blicke der Kleinen und Großen noch ein Weilchen in seinen Bann. Dann aber setzte sich der Bewegungsdrang der kleinen Energiebündel durch, die noch eine Weile im Hof umhertollten und spielten, während die Eltern in Ruhe miteinander plaudern konnten.

Die Gedenkfeier zum Volkstrauertag auf dem Friedhof fand in diesem Jahr aus verschiedenen Gründen eine Woche nach dem eigentlichen Gedenktag statt, wie schon im Jahr zuvor an einem Samstag. Da nun die französische Gemeinde das Geräte- und Gärtnerhaus auf dem Friedhof in eine Kapelle umgebaut hat und die Sonntagsgottesdienste mit den langen Zusammenkünften und gemeinsamen Essen danach, die besonders für die madegassischen Maids und Gastarbeiter unverzichtbar sind, ausschließlich dort stattfinden, mussten wir nach anderen Lösungen für Gedenkfeier und Gottesdienst suchen. Der Volkstrauertagsgottesdienst fand darum unabhängig von der Gedenkfeier in unserer Friedenskirche statt. Die französische Gemeinde hofft immer weiter darauf, den Plan eines Kirchenneubaus an alter Stelle verwirklichen zu können. Doch bis dahin ist die Kapelle eine gute Lösung, hoffentlich keine Dauerlösung. Auf eine längere Zeit aber scheint man sich nun doch eingestellt zu haben.



Und dann fand am letzten Samstag im November vor dem ersten Advent wieder unser Basar statt. Es war ein voller Erfolg, viele Menschen kamen, der angekündigte Regen blieb aus, aber nur über uns, wo es in anderen Stadtteilen geschüttet hat, ein kleines Wunder! Und der Erlös war stattlich, trotz Krise. Vor allem aber hatten die Besucher spürbar große Freude daran, ließen sich Würstchen und Kartoffel-

salat, Kuchen, Kaffee und Glühwein schmecken. Und zu kaufen gab es auch wieder viele schöne Dinge, hatten sich doch wieder viele von außerhalb beteiligt und Kunsthandwerkliches, Eingemachtes und anderes an bunten Ständen angeboten. – Nun konnte es Weihnachten werden.



Hatten wir in der Adventszeit gemeinsam schöne besinnliche Zeiten erlebt in Frauentreff und Kindertreff, feierten wir gut besuchte Gottesdienste miteinander, nach langer Zeit auch wieder einmal eine Taufe am vierten Advent, so kam am Heiligen

Abend nur eine ganz kleine Schar zusammen, das Fest der Geburt unseres Erlösers zu feiern. Nur ein Gemeindeglied war gekommen. Und 14 junge Menschen, zu Besuch oder zum Studium und Praktikum in Beirut, hatte es zur Christvesper in die Kirche gezogen. Als ich mich für den geringen Besuch beim anschließenden Glühweinumtrunk entschuldigen wollte und auch verständlich machte, dass unsere Älteren bei Dunkelheit nicht mehr aus dem Haus gehen angesichts fehlender Straßenbeleuchtung und Stromausfälle, wodurch in den Häusern die Fahrstühle nicht funktionieren, sagte eine junge Frau: „Aber sehen sie es mal so: wo in Deutschland hat man in einem Gottesdienst einen Altersdurchschnitt von 25 wie heute Abend?!“

Es ist aber auch ein Ausdruck der Entwicklung unserer Gemeinde seit Beginn der Krise. Wir hatten viele Gemeindeglieder verloren, vor allem jüngere. Bis zur Gemeindeversammlung 22 waren wir auf 68 Mitglieder abgesunken, so dass etwa die EKD infrage stellte, die Pfarrstelle wiederzubesetzen. Durch werbende Anstrengung war es gelungen, 3 Monate nach der Gemeindeversammlung auf 148 Mitglieder zu kommen. Inzwischen sind es wieder weniger. Das liegt an der hohen Fluktuation besonders unter Entsandten, den „Expats“. Mit Beginn der Sommerpause hatten wir wieder einige verloren. Das wurde z.B. am Kindertreff deutlich: Bis Juli hatten wir noch regelmäßig etwa 25 Kinder plus Eltern. Seit September waren es nur noch 10 bis 15. In Zukunft wird

es entscheidend sein und eine beständige Mühe bleiben, neue Mitglieder zu werben. Wir können in einer Auslandsgemeinde wie Beirut nicht mehr ruhen in denen, die durch Heirat hergekommen und geblieben sind und immer die verlässliche Basis der Gemeinde ausmachen. Da kommen keine mehr nach. Und besonders im Libanon gilt, dass man allerhöchstens „wegheiratet“. Von den Alten sind nicht wenige in den letzten Jahren gestorben, manche haben auch den Libanon verlassen, obwohl sie das nie wollten, weil die Lebensumstände zu schwierig für sie wurden, die die Krise mit sich brachte. Und das wird eben auch spürbar im Gottesdienstbesuch. Zwar feierten wir Gottesdienste in hoher Zahl: 43 Sonntagsgottesdienste und 38 Andachten im vergangenen Jahr. Besucht wurden die Gottesdienste durchschnittlich von 14 Menschen, die Andachten von 7. 2019 sah es noch anders aus. Da kamen durchschnittlich 25 zum Gottesdienst und 10 zu den Andachten. Besonders krass war es Heiligabend, der eigentlichen „Jahreshauptversammlung“ der Evangelischen, wenn man so will, wo in Deutschland immer noch fast 50 Prozent kommen. 2019 waren es in Beirut 70 Menschen, und eben am letzten Heiligen Abend nur 14, davon nur 1 Gemeindeglied.

Im Januar endete das Auswahlverfahren der EKD für die Wiederbesetzung der Pfarrstelle. Von den eingegangenen Bewerbungen wurde am Ende nur ein Kandidat für den Libanon passend erachtet, geeignet befunden und der Gemeinde vorgeschlagen. Pfarrer Hans-Jürgen Gärtner hielt sich vom 10. bis 14. Februar in Beirut auf, lernte die Gemeinde, die Abläufe und Besonderheiten des Dienstes, die Stadt und ihre besonderen Lebensbedingungen kennen, hielt am 12.2. einen Probegottesdienst mit Feier des Heiligen Abendmahls und stellte sich im anschließenden Bewerbungsgespräch den Fragen der Gemeindeglieder. Diese waren auch von ihm und seiner Lebensgefährtin recht angetan. Auch die beiden schienen gewillt, wenn sie gewählt würden, auch zu kommen. Doch nach einer Woche Bedenkzeit zog



Pfarrer Gärtner die Bewerbung aus persönlichen Gründen wieder zurück. Damit blieb die Gemeinde allerdings keineswegs im Regen stehen. Zwar musste die Wahl bei der Gemeindeversammlung am 12. März abgesagt werden, ein anderer Kandidat stand nicht zur Verfügung, es konnte kein neuer Pfarrer gewählt werden, der zum 1.10. seinen Dienst hätte antreten sollen. Aber die EKD wird eine Pfarrerin im

Ruhestand ab September für ein Jahr mit dem Dienst in der Vakanz beauftragen. So darf die Gemeinde sich auf Pfarrerin Renate Elmenreich freuen, die durch den Dienst in Afrika über Auslandserfahrung verfügt und auch während eines Sabbatsemesters in der NEST Beirut und den Libanon kenn- und lieben gelernt hat, sogar einen historischen Roman über Byblos geschrieben hat und seither immer wieder zu Besuch auch in die Gemeinde kam. Übergangsweise wurde unsere ehemalige Gemeindepfarrerin Friederike Weltzien, jetzt im Ruhestand, von der EKD ehrenamtlich beauftragt, Vertretungsdienst in der Gemeinde von Mitte Mai bis Mitte Juli zu tun. Wir waren sehr dankbar und erfreut, dass sie und ihr Mann Uwe sich bereit erklärt hatten, für 2 Monate herzukommen und die Zeit bis zur Sommerpause zu überbrücken. Und nicht zuletzt sollte es auch ein Widersehen mit Pfarrer Jonas Weiß-Lange geben, der nach meiner Verabschiedung und meinem Weggang Ende April mit seiner Frau Chris zu Besuch in die Gemeinde kommen und bis zum Dienstantritt von Pfarrerin Weltzien zwei Gottesdienste halten sollte.

Derweil wurde es politisch auch wieder etwas unruhiger im Lande. Am 25. Januar schien die Lira in freiem Fall, über 60.000 mussten für einen Dollar getauscht werden, innerhalb von 2 Wochen hatte die Lira über 15.000 an Wert verloren, und kein Ende abzusehen! Die Lage wirkte explosiv: Angesichts der Tatsache, dass die Lira ein neues Allzeittief erreicht hatte, die Kraftstoffpreise in hohem Tempo weiter stiegen und für viele die Energiekosten für den Generatorstrom unbezahlbar geworden waren, angesichts einer politischen Pattsituation, in der Lösungen weiter nicht in

Sicht sind, waren überall um Land Menschen wieder auf die Straßen gegangen. Es kam zu Straßenblockaden. Groß ist die Verzweiflung aller über die katastrophalen und sich weiter verschlechternden Lebensumstände im Land für den allergrößten Teil der Bevölkerung! Vor Banken, insbesondere der Zentralbank, wurden Reifen verbrannt, auch Banken in Brand gesetzt. Das ging so weiter bis in den März



hinein: Fast täglich änderte sich der Wechselkurs, war Mitte Februar bei 80.000 angelangt und überschritt Mitte März die magische Zahl von 100.000 Lira pro Dollar. Doch nichts ist so schlimm, dass es nicht noch schlimmer kommen könnte: eine Woche später waren wir bei 148.000. Hinzu kam, dass die Banken ihre Tore schlossen, nachdem der offizielle Wechselkurs auf nun 15.000 Lira per Dollar festgelegt wurde. Die Banker streikten, weil sie darauf rechtlich dazu gezwungen wurden, den Kontoinhabern ihr Geld auszuzahlen – Geld, das sie nicht haben. Der Bankenverband des Libanon erklärte, dass sie das Geld nicht auszahlen könnten, weil die Gelder bei der Regierung und der Zentralbank lägen.

Am 27. Januar wurden die inhaftierten vermutlichen Verantwortlichen für die Explosion entlassen. Der Hauptverantwortliche ließ sich direkt zum Flughafen bringen und entzog sich weiterer Verfolgung. – Ein Hohn auf die Justiz das Ganze! Nach einem Jahr des Stillstands hatte der unerschütterliche Ermittlungsrichter Tarek Bitar die Ermittlungen gegen 13 hochrangige Funktionäre wegen fahrlässiger Tötung, Brandstiftung und Sabotage wieder aufgenommen. Die Hisbollah warf ihm Parteilichkeit vor und ließ durch 2 Mitglieder Klage gegen den Richter einreichen. Durch einen Generalstaatsanwalt wurden die Ermittlungen Bitars wieder sabotiert, die Angeklagten freigelassen.

Noch etwas in dieser Zeit hat uns in der Gemeinde im wahrsten Sinne erschüttert: In der Nacht zum bzw. in den frühen Morgenstunden des 6. Februar ereignete sich ein Erdbeben im Türkisch-syrischen Grenzgebiet, das auch in Beirut heftig zu spüren war. Am Ende sollten über 50.000 Menschen

in der Türkei und in Syrien ihr Leben gelassen haben. Zu einem guten Teil auch aufgrund menschlichen Versagens bzw. Geldgier und Korruption im Bauwesen! Es wurde entgegen bestehender gesetzlicher Bestimmungen nicht erdbebensicher gebaut. Wie sähe es da hierzulande aus, wäre das Epizentrum im Libanon gewesen? Wir sind noch einmal mit dem Schrecken davongekommen, wenngleich auch hier Menschen aus Furcht die weitere Nacht im freien verbrachten. Es hat schon heftig gewackelt! Ich selbst bin davon aufgewacht, wurde im 8. Stock im Bett hin und her gerüttelt, hörte Gläser in den Schränken klirren, einige Gegenstände waren umgefallen, Schranktüren in der Küche aufgegangen ... Und in den folgenden Wochen hast es noch einige Male gerüttelt. Aber was ist das schon angesichts des unermesslichen Leids der Menschen in der Türkei und in Nordsyrien!

Am Sonntag d. 5. März hatten Frauen aus unserer Gemeinde der Tradition entsprechend einen deutschsprachigen Gottesdienst zum Weltgebetstag gehalten. Dagmar, Heike, Hortensia und Karin waren schon in den Wochen zuvor mit der Vorbereitung sehr engagiert. Toll, dass sie das weiter tun! Und in der Woche drauf fand eben die Gemeindeversammlung statt. Ohne Wahl, wie gesagt - und darum vielleicht in sehr kleiner Runde!



Zum Ende des Monats gab es noch einmal eine besondere, gleichwohl aber typisch libanesische „Posse“: In der Nacht zum Sonntag d. 26.3. sollten planmäßig und international abgestimmt die Uhren auf Sommerzeit umgestellt werden. Doch aus einer „Laune“ heraus bat zwei Tage vorher Parlamentspräsident Berri bei einer Tasse Kaffee den komm. Premier Miqati darum, die Umstellung bis zum 20.04. auszusetzen, um den Muslimen das Fasten zu erleichtern und ein früheres Fastenbrechen zu ermöglichen. Wie kann man verkennen, dass die Zeit des Fastens doch gleichbleibt?? Es verschiebt sich nur um eine Stunde!! Da sowohl das komm. Kabinett als auch das Parlament übergangen wurden, und

daher die Kirchen, einige Medien, viele Organisationen dennoch auf Sommerzeit umstellten, war die Folge, dass wir für 4 Tage zwei geltende Zeiten hatten. Es herrschte ein Heidendurcheinander, vor allem auch auf dem Flughafen, da die internationalen

Flugpläne durcheinandergebracht wurden. Bei Terminverabredungen musste man immer fragen, zu welcher Zeit, man sprach sogar von „christlicher“ Zeit und „muslimischer“ Zeit. In einer Krisensitzung wurde Miqati dazu bewegt, das Dekret zurückzunehmen. Am folgenden Donnerstag wurden daraufhin nun alle Uhren auf Sommerzeit umgestellt.

Ein letztes Mal beging ich die Karwoche mit der Gemeinde: Die letzte Passionsandacht am Dienstag nach dem Frauentreff, am Donnerstag das gut besuchte traditionelle Tischabendmahl in der Kirche mit „Grüne-Soße-Essen“, Karfreitag mit seiner eindrücklichen Liturgie vom Leiden und Sterben des Herrn, dem Löschen der Kerzen und dem symbolischen Begraben der Osterkerze – und schließlich das Osterfest mit dem gemeinsamen Frühstück und dem anschließenden Festgottesdienst, zu dem „unsere Noura“ Gott und uns mit ihrem Sologesang erfreute.



Am folgenden Samstag unternahmen wir – viele wollten dies noch ein letztes Mal mit mir tun – einen Ausflug in das Qadishatal. Wir besuchten das Antonius-kloster und das Elisakloster, genossen die herrlichen Aus-blicke, auf die atemberaubende Landschaft und zum Abschluss das Essen im Restaurant am donnernd rauschenden Wasserfall ...



Mit dem Gottesdienst am Sonntag Misericordias Domini ging mein Dienst in Beirut und als aktiver Pfarrer überhaupt zuende. Ich wurde verabschiedet und das Flugzeug brachte mich am Donnerstag darauf zu meiner Frau nach Bahrain, wo ich nun als Ruheständler ein letztes Mal die Angelpunkte erstellte. Wie es bis zur Sommerpause weiterging, bat Friederike noch zu schreiben, die, wie bereits erwähnt, vom 12. Mai bis Mitte Juli den Vertretungsdienst übernommen hatten.



Pfr. i. R. Jonas Weiß-Lange und seine Frau Chris Lange auf Besuchstour in Tripoli bei Renate Bisar! Die beiden haben die drei Wochen im Libanon mit den vielen Wiederbegegnungen sehr genossen. Und die Gemeinde dankt ihnen, dass sie da waren und Pfr. Weiß-Lange Vertretungsdienst mit zwei Gottesdiensten übernommen hatte bis zur Ankunft von Pfrin. i. R. Friederike Weltzien.

Verbundensein - Helfen

Einrichtungen, die wir unterstützen

Besuch der Schneller Schule in Khirbet Qanafar

Ein Bericht von Karin Uckrow



An einem der wunderbaren Herbsttage Ende Oktober fuhren wir in das Bekaa-Tal nach Khirbet Qanafar in die Schneller Schule. Für mich war es der erste Besuch, für Pfarrer Henning, der zum 30. April 2023 seinen Dienst in Beirut beenden wird, schon ein Abschiedsbesuch. Während es in Beirut noch sommerlich warm war, war es in der Bergen kühl, und das Laub verfärbte sich schon gelb, rot und braun.

Die Johann-Ludwig Schneller Schule bietet für Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien die Möglichkeit, kostenlos vom Kindergarten bis zur Oberschule eine Schulbildung zu erhalten. Das großzügig Gelände der Schneller Schule umfasst Schulgebäude, Wohnhäuser für mehr als 100 Internatsschüler, den Kindergarten und auch Werkstätten, in denen vier Ausbildungen nach dem dualen Ausbildungssystem angeboten werden. Die Jugendlichen können in der Schneller Schule eine Ausbildung als Automechaniker, Industriemechaniker,

Tischler oder Elektriker absolvieren. Alle Ausbildungslehrgänge folgen den libanesischen Curricula und werden mit staatlichen Zertifikaten abgeschlossen. Der Direktor der Schneller Schule im Libanon Rev George Haddad erzählte, dass die Lehrlinge keine Schwierigkeiten haben, nach der Ausbildung eine Arbeitsstelle zu finden. „Die Ausbildung im dualen System ist ein großer Vorteil und natürlich auch der hohe Standard im theoretischen Teil der Ausbildungen“.

Derzeit besuchen 270 Kinder und Jugendliche aller Konfessionen die Schneller Schule, davon sind 35 Schülerinnen und Schüler aus Syrien. Die Schule hat seit Beginn des Krieges im Nachbarland, syrische Kinder aufgenommen – das Kriterium der Aufnahme an den Schneller Schulen ist die Bedürftigkeit der Familien. Der Schulleiter erzählte, dass es anfangs Schwierigkeiten gab: einige Eltern waren strikt gegen die Aufnahme von syrischen Schülern. Aber diese Bedenken haben sich gelegt. Denn eine Grundidee der Schneller ist die Erziehung zum friedlichen Miteinander. Das Zusammenleben und der Respekt der verschiedenen Religionen ist pädagogisches Ziel und Konzept zugleich. In der Schule erleben die Kinder täglich die Freundschaft und den respektvollen Umgang miteinander. Auch die Gleichberechtigung der Geschlechter und die Umwelterziehung sind wichtige Konzepte, der gelehrt und gelebt werden in der Schule.

Die wirtschaftliche Krise im Libanon hat natürlich auch Auswirkungen auf den Betrieb der Schneller Schule und es wird immer schwieriger, alles am Laufen zu halten. Aber bis jetzt konnten die Schul- und Ausbildungsangebote dank der regelmäßigen Unterstützungen aus Deutschland weiterhin angeboten werden. Die Schneller Schulen (auch in Jordanien und Jerusalem) werden von dem Evangelischen Verein für die Schneller Schulen (EVS), der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) unterstützt.



Pfarrer Jürgen Henning und Rev George Haddad (Mitte) mit Auszubildenden in der Tischlerei Werkstatt

Zum Abschluss unseres Rundgangs begaben wir uns noch in das Lager der Schultischlerei, um - wie bei jedem Besuch von Pfarrer Henning üblich - Produkte für den Verkauf in unserem Kirchenladen auszuwählen. Diesmal durfte es etwas mehr sein, da wir doch schon mit schnellen Schritten auf unseren Weihnachtsbasar zugehen, auf dem auch „Cleanexboxen“, Tablets, Holzbänkchen von Schneller und ganz neu im Sortiment: ein klassisches Nähkästchen wieder hoch im Kurs stehen werden!

„Charity’s Home Academy“ Schule für syrische Flüchtlingskinder in Naame *Ein Bericht von Jürgen Henning*



Die Schule in Naame, die wir mit Spendengeldern aus Deutschland unterstützen, „Charity’s Home Academy“, wie sie inzwischen ihren Namen trägt – wie hat sie sich weiterentwickelt? Im Laufe des vergangenen Jahres richteten sich die Blicke hilfsbereiter Menschen natürlich auf die Ukraine und die Flüchtenden. So gingen an anderer Stelle Spenden zurück, auch die Spenden, mit denen wir die Schule zu über 90 Prozent tragen. Im letzten Sommer wussten wir nicht, ob wir sie zum neuen Schuljahr wieder öffnen könnten. Viele Gebete wurden zum Himmel geschickt, unsere „Angelpunkte“ mit dem Schulbericht an zahlreiche Menschen versandt, Briefe, Mails, Gespräche, ein Artikel in einem kirchlichen Journal ... So wurde die Schule an manchen Stellen neu, an anderen wieder ins Bewusstsein gebracht. Erfreulicherweise gingen vermehrt Spenden ein, darunter eine sehr großzügige eines lieben Men-

schen aus Hessen mit einem ganz weiten Herzen, der uns seit Jahren mit sehr hohen Gaben regelmäßig unterstützt.

Am 5. Oktober konnte der Schulbetrieb wieder beginnen. Wir hofften auf weitere fortlaufende Spenden, so dass das Schuljahr gesichert werden könnte. Und sie sollten kommen! Noch kurz vor Schuljahrsbeginn wurde die Schule gut vorbereitet, d.h. die Tische wurden abgeschliffen



und neu lackiert, Wände neu gestrichen, - jetzt sind sogar Fußböden mit Farbe überzogen, so dass es ganz nett aussieht. Die Aussicht auf Weiterbetrieb hat wohl alle beflügelt. Das meiste wurde ehrenamtlich erledigt. Wir können jetzt den Lehrkräften monatlich 150 Dollar in „frischem“ Geld zahlen. Das klingt nicht viel angesichts auch der hohen Lebensmittel- und Energiepreise im Libanon. Und doch hilft es ihnen sehr zum Lebensunterhalt: 150 Dollar waren im Oktober 7,5 Millionen Lira. Noch im Juni 22 lag ihr Verdienst bei 1,5 Millionen Lira! Im April waren es 15 Millionen – allerdings waren dementsprechend die Preise angepasst worden. (Das erfolgt inzwischen unmittelbar nach Kursveränderung, manchmal mehrfach am Tage.) Aber durch die Gehaltszahlung in Dollar sind die Lehrkräfte nicht mehr den Kursverlusten ausgeliefert, sondern ihr Gehalt behält den Wert. Die Zahlung in Dollar ist inzwischen auch staatlich vorgeschrieben, weshalb Schulen, die dazu nicht in der Lage sind, weiter schließen. Unsere Schule hat aktuell 300 Schülerinnen und Schüler, von denen inzwischen 40 Prozent Libanesen sind. Sie werden von 26 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet. Ihnen allen ist bewusst, dass dies nur möglich ist durch die Hilfsbereitschaft in Deutschland.

Ich kann nur von Herzen danken für die treue Unterstützung, die großzügige Menschen in Deutschland durch ihre Spenden uns gewähren. Gott im Himmel freut sich darüber mit den Kindern und ihren Lehrkräften, denn er ist ... „*ein Gott, der mich sieht*“, wie es in der Jahreslosung heißt. Gott sieht mit einem Herzen voll Liebe an, was wir in seinem Namen Gutes tun und sieht uns an in allem, was wir selbst bedürfen, Gott sieht uns an mit Liebe und Erbarmen! Diese Gedanken kamen mir, als ich vor Weihnachten die Schule besuchte. Ich war eingeladen, zur Weih-

nachtsfeier zu den Kindern, den Lehrerinnen und Lehrern zu sprechen, zu beten und Gottes Segen zu erbitten, was ich gerne tat.



Es war zudem berührend anzusehen, wie die kleinen ihre Verkleidung als Weihnachtsmänner und -frauen sehr ernst nahmen und wie bei aller folkloristischen Begeisterung den zumeist muslimischen Schülerinnen und Schülern doch bewusst

war, dass wir zu Weihnachten den Geburtstag Jesu feiern. Und wie jedes Kind nahmen sie mit einem leichten Schaudern und doch dankbar und freudig ihr Geschenk aus den Händen des Weihnachtsmanne entgegen. Foto natürlich zum Beweis, das musste sein!



**Fototermin
nach der
Feier
zum
Abschluss
der
Grundschule**

Kurzansprache und Segnung

(für die Schülerinnen und Schüler arabisch übersetzt)

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Lehrerinnen und Lehrer, lieber Elias. Zu eurer Weihnachtsfeier bringe ich euch die Grüße und guten Wünsche der Deutschen Kirche in Beirut. Wir Christen machen einander zu Weihnachten Geschenke, weil wir uns freuen, dass Gott uns Jesus geschenkt hat. Seinen Geburtstag feiern wir zu Weihnachten. Dass Gott alle Menschen liebt, feiern wir zu Weihnachten. Ein großes Geschenk ist es auch, dass es eure Schule hier in Naame gibt. Vielen Menschen in Deutschland ist sie wichtig. Durch ihre

Bis zu diesem Sommer lief der Unterricht dann in heilsamer Routine und in der Gewissheit fort, dass die Existenz der Schule bis dahin finanziell gesichert ist. Es wurde fleißig und mit Freude gelernt und gelehrt, Prüfungen wurden abgelegt und bestanden, - nun ist das Schuljahr zu Ende. Die Schülerinnen und Schüler genießen bereits die Sommerferien. Und im Schulhaus sieht man nach notwendigen Reparaturen. Man hat das Vertrauen, dass offene Herzen und Hände auch weiter dafür sorgen, dass die Schule im kommenden Herbst ihre Tür wieder öffne und ein neues Schuljahr beginnen kann. Beten wir, dass dies Vertrauen nicht enttäuscht wird!



Spenden kann sie weiter existieren. Wir sind ihnen sehr dankbar dafür. Und auch den Lehrerinnen und Lehrern dürfen wir danken, für ihren Einsatz und Dienst für euch. Der beste Dank, den ihr Kinder zeigen könnt, ist: Dass ihr fleißig lernt. Wissen bedeutet Zukunft. Für diese Zukunft wünschen wir euch das Beste. So will ich für euch beten Und Gott um seinen Segen bitten:

Almighty God, heavenly father.

We thank you for this school, a place to learn, a step into a better future for all these children, these students. We ask your mercy, your help, your blessing for them and for their teachers. And may you always open hearts and hands of good willing people to support this school so that the work can continue in future time.

So bless you the almighty God.

God bless you and keep you;

God make his face to shine upon you and be gracious to you;

God lift up his countenance upon you and give you peace. Amen.

Berichte aus dem Leben unserer Gemeinde



Erntedank

Dank und Verantwortung für das Leben
J. Henning

Das Erntedankfest haben wir in diesem Jahr mit einem Festgottesdienst in unserer Friedenskirche und dem anschließenden Grillfest im Hof der Gemeinde gefeiert. Wie gewohnt, haben alle etwas Leckeres mitgebracht, sodass wir von einem reichen Buffet genießen konnten. Der Gottesdienst stand unter dem Thema „Der Mensch als Gärtner“. Gott hat seine Schöpfung dem Menschen anvertraut, dass er sie gestaltet, bebaut und bewahrt wie eine gute Gärtnerin ihren Garten – mit viel Liebe, Sensibilität und dem Bewusstsein, ein Teil der Natur zu sein. Für dieses große Geschenk und dafür, dass uns Gott solche Verantwortung zutraut, haben wir gedankt. Mit seinen Gärtnern wird Gott gegen alle schädlichen Kräfte doch dafür Sorge tragen, dass seine Schöpfung erhalten wird, bis er einmal alles Leben zur Vollendung führen wird in seinem ewigen Reich. In diesem Glauben finden wir die Hoffnung und die Kraft, uns an den Stellen, an denen wir leben und wirken können, uns weiter für die Gesundung der Natur, für unsere verletzte Umwelt einzusetzen – gemeinsam mit allen Menschen guten Willens.

Vielleicht wird es in Zukunft einmal wieder die Möglichkeit geben, das Erntedankfest mit einem Ausflug nach Broumanna oder an einen anderen Ort zu begehen. Für dieses Jahr hatten wir so entschied-

den, weil das Hotel Rüssli krisenbedingt bereits seit vorigem Jahr den Betrieb eingestellt hatte. Zum letzten Erntedankausflug waren auch nur relativ wenige mitgekommen – und Herr Aramouni hatte trotz der Schließung extra für uns den Hotelgarten noch einmal herrichten lassen. Das war schade. Aber für unsere Älteren war es in den letzten Jahren auch immer schwieriger und beschwerlicher geworden, sich auf den Weg zu machen. Umso schöner war nun das Zusammensein in diesem Jahr in und um unsere Kirche, die doch leichter erreichbar ist.



Gemeindeausflug im Oktober:

*Ein Rundgang durch die Altstadt von Saida
und ein Besuch der Wallfahrtsbasilika
in Magdouché*

Ein Bericht von Karin Uckrow und Hortensia Diab

Es war ein weiterer sehr gelungener gemeinsamer Ausflug der Gemeinde. Bei schönstem Wetter sind wir mit „unserem Reiseführer“ Ralf morgens um 9.30 Uhr nach Saida aufgebrochen und abends um 18.30 Uhr wieder in der Gemeinde in Manara angekommen. Voller neuer Eindrücke und begeistert von der Schönheit und der Vielfalt der besuchten Sehenswürdigkeiten in der Altstadt von Saida haben sich alle Beteiligten herzlich bei Ralf für diesen schönen Tag bedankt. Und natürlich gilt unser Dank auch unserem Pfarrer Jürgen Henning und Frederic, die diese Ausflüge organisieren.

Zuerst führte uns Ralf in die griechisch-orthodoxe St.-Nikolaus Kirche in der Altstadt. Dies ist die älteste Kirche von Saida. Sie wurde im 8. Jahrhundert an der Stelle erbaut, an der sich der heilige Paulus und der heilige Petrus getroffen haben sollen. Die Kirche zeigt sehr bildlich die Spaltungen der Kirchen im Lauf der Jahrhunderte. Im Jahr 1819 wurde die Kirche nach dem Schisma innerhalb der griechisch-orthodoxen Kirche, das ihr katholisches Gegenstück hervor brachte, in zwei Teile geteilt. Die orthodoxe Hälfte der Kirche und das angrenzende Erzbistum sind seit ihrer Errichtung vor Ort geblieben und es finden auch heute noch Gottesdienste in der kleinen Kirche statt. Danach ging es weiter in das Seifenmuseum von Saida. Tripoli ist für seine Seifenherstellungstraditionen bekannt, aber Saida besitzt ein Museum, das sich ausschließlich dem Handwerk der Seifenherstellung widmet. Das wunderschön restaurierte Museum aus dem 13. Jahrhundert war einst eine Seifenfabrik, die Seife für die Hamams der Region herstellte, bevor es in ein Museum umgewandelt wurde. Ein Museumsführer erklärte uns die Geschichte der Seifenherstellung und ihre Entwicklung im Laufe der Zeit. Natürlich gab es auch Gelegenheit, Seifen in allen Formen, Farben und Gerüchen zu kaufen.

Danach ging es zum Khan el-Franji. Erbaut Anfang des 17. Jh. wollte man mit diesem Gebäude den Handel zwischen Frankreich und der Levante intensivieren. Im 19. Jh. war dies das kommerzielle Zentrum von Saida, das später den Franzosen übergeben wurde. Heute werden die Räume u.a. vom Institute Francais für kulturelle Veranstaltungen genutzt. Wir liefen weiter durch die kleinen wunderschönen Gassen der Altstadt, bestaunten die verschiedenen Handwerke, die dort noch in Familienbetrieben geführt werden. Schneidereien, Polsterer Betriebe, Tischlereien, Schuster, Bäckereien und viele mehr.

Der nächste Besuch war dann das Hammam Al Jadeed. Das „neue Badehaus“ ist das zweitgrößte

Hammam im Libanon, wurde 1720 erbaut und liegt im Herzen der Souks von Saida. Das Bad wurde (getrennt) von Männern wie Frauen genutzt und war ein Ort des sozialen Austausches. Doch als sich die Wasserversorgung in den Haushalten verbesserte, sank die Nachfrage nach öffentlichen Bädern und das Hammam Al Jadeed wurde in den 1940er Jahren geschlossen. Teile des Gebäudes dienten dann zeitweise als Schreinerei. Durch den Bürgerkrieg wurde das Hammam teilweise beschädigt. Der in Saida geborene und aufgewachsene Said Bacho gründete eine Stiftung, um das alte Badehaus zu renovieren und es der Öffentlichkeit in seiner unglaublichen Schönheit wieder zugänglich zu machen. 2019 wurde das Hammam zu besichtigen. Ein besonderes Highlight war außerdem die Bilderausstellung des Engländers Tom Young. Die ausgestellten Bilder passten farblich wie thematisch perfekt in das Badehaus.



Dann war erstmal Zeit für eine

Pause, um gemeinsam Mittag zu essen. Die Tafel war lang und gut gedeckt und alle haben den Fisch genossen. Das Programm ging auch nach dem Mittagessen weiter und wir besuchten den Debbané Palace. Das Haus ist ein wunderschönes Beispiel einer Mischung aus arabischer und ottomanischer Baukunst. Das Haus wurde 1721 gebaut und die Debbané

Familie erwarb es im 18. Jahrhundert. Teilweise zerstört und verlassen im Bürgerkrieg hat die Debbané Stiftung das Haus wieder restauriert und seit 2001 für die Öffentlichkeit zugänglich. Auch hier erklärte uns ein Museumsführer die Details und Besonderheiten des Stadthauses. Ein weiterer historischer Höhepunkt folgte und wir besichtigten die Zitadelle von Saida. Sie wurde 1228 von den Kreuzrittern erbaut und auch anhand der Ruinen und mit den Erklärungen von Ralf kann man erahnen, was für ein imposantes Gebäude damals gebaut wurde.



Viele waren erschöpft und

dennoch freuten wir uns auf den Abschluss des Tages – der Besuch des Marienwallfahrtsortes Maghduscha. Der Ursprung der Verehrung des Ortes wird auf die Höhle zurückgeführt, in der sich Maria

wartend aufgehalten haben soll, als ihr Sohn Jesus Christus in der Nähe von Tyros und Saida predigte. Wir konnten die Kapelle und „die heilige Höhle“ besuchen. Wir konnten überm Meer noch die Sonne untergehen sehen und dann ging es zurück nach Beirut.

K.U.

Was für ein interessanter und wunderschöner Tag in Saida nunmehr hinter uns lag! Die Begleitung der verschiedenen Sehenswürdigkeiten durch Ralf war einfach großartig – wir haben viel gelernt, gestaunt und wir freuen uns schon jetzt auf den nächsten Ausflug. Es war ein einmaliges Erlebnis, vor allem gefiel mir das Symposium verschiedener

Menschen. Wobei alle so Rücksichtsvoll trotz vielem Leute aufkommen, durch diesen wunderschönen Jahrhunderte alten Basar sich bewegten. Auch die Motorroller Fahrer beherrschen das Durchkommen und wir! Das Durcheinander des Warenangebots finde ich immer wieder faszinierend! Es gibt fast alles was man braucht an Gemüse, Hülsenfrüchte, Bekleidung, Seifen und vieles mehr was man zum Leben benötigt! Großen Dank an Ralph Massabni für diese ausführliche Führung, es war sehr, sehr lehrreich! Dass Essen hat gut geschmeckt vor allem an diesem Platz so menschennah! Für mich persönlich ein gutes und schönes Erlebnis! **H.D.**



Der Weihnachtsbazar in der dt. Gemeinde zu Beirut - aus der Sicht zweier Ehrenamtlicher (Von Antonia und Anna aus der NEST)

Als wir morgens in der Deutschen Gemeinde eintrafen, um in unsere Aufgabe für den Basar eingeführt zu werden, wuselte es schon so von Menschen im Innenhof, die ihre Verkaufsstände aufbauten. In der Furcht vor einem Wintersturm an diesem Tag hatte der Hausmeister Ali lauter Planen aufgespannt, die im Wind raschelten. Wir wurden im

ersten Stock an einem Tisch eingewiesen, um dort nach gut deutscher Art Wertmarke/Bons zu verkaufen.

Überall war ein geschäftiges Treiben von Menschen, die Kuchen, Kartoffelsalat oder Sauerkraut durch die Gegend trugen, um dem großen Ansturm gewappnet zu sein... Am Wertmarktisch waren wir gerade mit dem System vertraut geworden, da kamen schon die Ersten, die danach fragten, wie viele Bons sie für XY brauchen (woraufhin unsere Kopfrechenfähigkeiten ausreichend gefordert wurden), wann und wo es Käsekuchen gibt, ob sie Geld tauschen können und ob wir auf der Deutschen-Liste des Auswärtigen Amts stehen. Einmal angefangen

riss der Strom an Menschen und 100.000 Lira Scheinen nicht mehr ab. Im Laufe unserer Schicht sprachen wir mindestens fünf verschiedene Sprachen, trafen erstaunlich viele Menschen, die wir in den letzten zwei Monaten schon in Beirut getroffen hatten, sahen Kinder mit selbstgebastelter Weihnachtsdekoration und bekamen von anderen Ehrenamtlichen ein sehr leckeres Mittagessen gebracht, bestehend aus Frankfurter Würstchen und Co.

Nach unserer Schicht konnten wir schließlich auch über das Kuchenbuffet herfallen, die Verkaufsstände von regionalen, wohltätigen Organisationen bestaunen und Weihnachtsgeschenke für unsere Lieben ergattern. Beim Kaffee im Gemeindesaal

überkam eine von uns plötzlich ein wohliges Gefühl nach Vertrautheit, nach Heimat, so als käme gleich ein bekanntes Gesicht um die Ecke, von der Konfirmandengruppe, der Familienfreizeit oder dem Kirchenchor - obwohl wir erst seit zwei Monaten hier gewesen sind.

Beeindruckt waren wir vom tatkräftigen Einsatz der deutschen und schweizerischen Damen, die nicht nur zentnerweise Kartoffelsalat und dutzende (Käse-)Kuchen vorbereiteten, sondern auch Plätzchen, Eierlikör und Adventskränze. Zum Schluss hatten sich dann alle ihre Tasse Glühwein verdient, der im strahlenden Sonnenschein verzehrt wurde, denn der Wintersturm war - Gott sei Dank - nicht eingetroffen.



Unser Kindertreff

Aktivitäten vom Sommer bis Ostern

Ein Bericht von Silja Rezk-Ostermann

Nach den Sommerferien freuten sich die Kinder, als es mit dem freitäglichen Kindertreff wieder losging. Leider waren manche Familien, die ein fester Bestandteil des wöchentlichen Zusammenkommens gewesen waren, im Sommer zurück nach Deutschland gezogen. Dafür konnten wir neue Kinder willkommen heißen. Der Neustart im September war auch insofern ein neuer Anfang, als dass Corona nun keine allzu große Rolle mehr spielte. Wie in den Schulen auch, konnten wir uns wieder drinnen und ohne Atemschutzmaske treffen.

Das Basteln und Spielen am Freitagabend war für alle ein Highlight der Woche. Auch die Eltern und so manche Großmutter genossen den gemeinsamen Wochenausklang. Der Kindertreff wurde von Pfarrer Jürgen und Claudia stets passend zur Jahreszeit gestaltet. Mit dabei waren auch Elemente aus dem deutschsprachigen Kulturraum wie ein Laternenumzug und Fasching/Karneval – so konnten die Kinder Dinge erleben, die auch für ihre Altersgenossen in Deutschland, der Schweiz oder Österreich zum Jahr dazugehören.

Im September, beim ersten Treffen nach der Sommerpause, kreierte die Kinder Herbstbilder. Mit Wasserfarben wurde in Tupftechnik ein Baum im Herbstkleid auf einer laubbedeckten Herbstwiese

gestaltet. Dabei besprach Pfarrer Jürgen mit den Kindern den Baum als Sinnbild des menschlichen Lebens. In der darauffolgenden Woche entstanden hübsche Türkränze. Dazu wurden verschiedenförmige Blätter aus Papier ausgeschnitten, in Herbstfarben bemalt und auf einen runden Rahmen geklebt. So mancher junge Künstler ergänzte die Herbstfarben auch durch Pink, Türkis und Silber. Weiter mit dem Thema Herbst gestalteten die Kinder dann "Fensterdrachen" mit Papier, Buntstiften und Schere. Von Zauberhand wurden diese am Ende transparent gemacht. Es war ein schönes buntes Bild, als die vielen bunten Herbstdrachen zum Trocknen beieinanderlagen. Dann wurden sie mit nach Hause genommen, ins Fenster geklebt und sorgten für herrliche Herbststimmung, wenn das Licht durch den bunten Drachen in den Raum fiel.



Auch Halloween gehört beim Kindertreff zu den jährlichen Höhepunkten. Nachdem im Vorjahr die aus echten Kürbissen geschnitzten Geister den libanesischen Oktobertemperaturen leider nicht lange standhielten, wurde dieses Mal eine haltbarere Version gestaltet. So wurden Kürbislaternen in "Ballontechnik" hergestellt, indem die Teilnehmer Luftballons mit Küchentüchern, Wasser und Leim ummantelten. Dann wurden die Werke orange bemalt und bekamen mit schwarzem Textmarker Gesichter. Mit einer Kerze von innen beleuchtet wurden die Kürbisse dann zu tollen Leuchtelementen bei unserer Halloweenfeier. Fast schöner als echte Kürbisse sahen sie aus, als sie orange leuchtend auf dem Hof standen. Zur Party kamen die Kinder verkleidet als Zauberer, Fledermäuse, Hexen und andere gruselige Gestalten. Alle Familien brachten etwas zu Essen und Spielideen mit. Als beste Spielanleiterinnen entpuppte sich aber Oma Christa, die die Kinder mit dem Plumpsack lange auf Trab hielt. Mit Musik und Tanz war die Feier für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ein großes Vergnügen.



In der folgenden Woche begannen schon die Vorbereitungen für das Martinsfest. Dabei wurden Laternen aus transparenten Architektenpapier und runden Käseschachteln geformt und dann mit Farben und bunten Papierschnipseln hübsch dekoriert. Der 11. November fiel auch tatsächlich auf einen Freitag, sodass wir das Martinsfest pünktlich feiern konnten. Im Hof leuchteten sich die vielen bunten Laternen. Ein kleines Liederheftchen stand für alle ausgedruckt bereit, sodass auch weniger text-sichere fleißig mitsingen konnten. Unser Martinsweg führte uns auch in diesem Jahr durch die Straßen Hamras zum alten Leuchtturm. Zurück in der Gemeinde versammelten sich alle am offenen Feuer im Hof. Pfarrer Jürgen erzählte die Martinsgeschichte und band dabei die Kinder als Schauspieler ein. Mit Begeisterung beobachteten alle Sankt Martin, den Bettler und das Pferd und folgten der Geschichte. Dank Rosemarie durften wir auch wieder leckere Weckmänner genießen. Durch ihre Backkunst und den Punsch bekamen die Kinder so einen Geschmack vom Herbst im deutschsprachigen Raum, auch wenn es in Beirut um einiges wärmer war und das Martinsfest im T-Shirt gefeiert wurde.

Beim nächsten Treff bastelten die Kinder hübsche Lesezeichen. Kleine Kärtchen wurden bunt gestaltet und anschließend laminiert. Am letzten November-samstag fand zum 1. Advent der Weihnachtsbazar statt. Viele befreundete Familien und Schulfreunde kamen, und die Kinder waren stolz ihren Freunden den Ort „ihres Kindertreffs“ zu zeigen und gemeinsam in der Kirche zu basteln. Mit dem Beginn der Adventszeit stand dann im Kindertreff weihnachtliches Basteln im Vordergrund. Aus Papier und Holzperlen entstanden kleine Engel zum Aufhängen. Außerdem stellten die Kinder mit Streifen aus buntem Glanzpapier Weihnachtsketten her. So war schon einmal für Weihnachtsbaumdekoration und erste Geschenke gesorgt.

Eine ganz besondere Aktivität stand am 9. Dezember auf dem Programm: Tamara von Les Amies

des Marionettes zog uns mit einem kleinen Marionettenspiel in den Bann. Dann stellte sie mit den Kindern Bühnenpuppen aus natürlichen Materialien her. Dies hatte sie liebevoll vorbereitet und Tannenzapfen, Eicheln und Blätter aus ihrem Garten mitgebracht. Mit einer Adventsfeier ließen wir das Kindertreffjahr am 16. Dezember gemeinsam ausklingen. Wir sangen Weihnachtslieder, genossen Punsch und Weihnachtsgebäck und lauschten der Weihnachtsgeschichte, die Pfarrer Jürgen erzählte. Sogar kleine Weihnachtsgeschenke gab es.

Im Januar kamen dann alle wieder zusammen. Ein richtiges Wintergefühl mit Schnee in Libanons Bergen ließ noch auf sich warten. Die Kinder bekamen aber die Möglichkeit zumindest auf Papier mit Schnee zu spielen. Mit weißen Wachsmalstiften zeichneten sie blind Motive auf ein Blatt – Berge, Tannen, Häuser, Schneemänner, Schneeflocken und so manches mehr. Anschließend bemalten sie das Blatt großflächig mit Wasserfarbe in verschiedenen hellen Blautönen, so dass die Motive auf dem Malgrund sichtbar wurden. Diese „Zauberei“ machte großen Spaß und faszinierte die jungen Künstler sehr. Bei den folgen beiden Treffen standen dann alle vier Jahreszeiten im Vordergrund. Durch die Gestaltung eines „Quadramas“ wurde den Kindern der Wechsel zwischen den Jahreszeiten und die Charakteristika jeder Jahreszeit gestalterisch zu Bewusstsein gebracht. Zunächst bastelten sie eine Pyramide aus vier dreidimensionalen Bühnenbildern, die jeweils entsprechend einer Jahreszeit bemalt wurden. Dann wurden die Bühnen „bestückt“: Jedes Kind malte sich selbst viermal – einmal für jede Jahreszeit mit passender Kleidung, schnitt die kleinen Bühnenfiguren aus und klebte sie auf die jeweilige Bühne. Dazu kam dann noch Gesammeltes aus der Natur wie Blätter, Blüten, Nüsse und andere dekorative Elemente passend zu jeder Jahreszeit.



Im Februar war es dann schon Zeit für die „narrischen Tage“. Zur Faschingsfeier im Kindertreff kamen die Kinder als Märchenfiguren verkleidet – vom gestiefelten Kater zu Rapunzel und Dornröschen waren alle mit dabei. Zunächst wurde gemeinsam geraten, wer welche Figur darstellte, und dann erzählte jedes Kind das zu seiner Verkleidung gehörende Märchen. Alle hatten etwas zum Essen mitgebracht. Für besondere Begeisterung sorgten Rosemaries "Fastnachtskrappen" und Oma Christas leckere Brezeln. In der folgenden Woche machten wir gemeinsam auch einen Ausflug zum Mineralienmuseum MIM. Dank einer Museumsführung lernten wir viel über die Ausstellungsstücke. Besonders faszinierend für die Kinder waren Video-Animationen, die die Fossilien lebendig werden ließen. Auch Steine, die unter UV-Licht ihre Farbe veränderten, stießen auf große Begeisterung. Danach blieben wir noch in unserer nahegelegenen Wohnung zusammen und stärkten uns mit Saft und Manouche. Während die Erwachsenen Kaffee tranken, freuten sich die Kinder, Zeit zum gemeinsamen Spiel zu haben.

Im März kehrte Frühlingsstimmung in den Kindertreff ein. Die Kinder lernten den „Chamäleonvogel“ kennen und bekamen von ihm die Ostergeschichte erzählt. Anschließend bastelten sie selbst schöne bunte Chamäleonvögel mit 2 Seiten als Stabfiguren und erzählten die Geschichte selbst erneut mit ihren Stabfiguren, die ihre traurige Seite etwa bei der Kreuzigung zeigten und ihre fröhlich bei der Auferstehung. Ebenfalls im März dekorierten die Kinder Osterkerzen mit Verzierwachs. Wunderschön sahen die bunten Pflanzen- und Blütenbilder auf den Kerzen aus: Ausdruck für die Verwandlung des Kreuzes in ein Hoffnungszeichen. Mit dem Bemalen von Ostereiern und dem Herstellen von Papiertulpen ging die Zeit des Zugehens auf Ostern in unseren Treffen zuende, und die Ferien begannen.

Schöne Monate haben wir im Kindertreff zusammen verbracht und schon jetzt freuen wir uns auf eine Wiederholung der jährlichen Traditionsveranstaltungen. Sicher ist allerdings: Unser Pfarrer Jürgen wird schmerzlich vermisst werden. Er war das Herzstück unserer Treffen und hat stets organisiert, angeleitet, geholfen, mitgebastelt und mitgefeiert. Sowohl die Kinder als auch ihre Eltern haben seine Gesellschaft sehr genossen und sehr viel von seinem gelebten Teamgeist und seinen Erklärungen und Erzählungen gelernt – vielen Dank!

Nach den Osterferien ...

setzten wir unsere Aktivitäten unter Claudias toller Anleitung fort. An zwei Freitagen stand das Meer im Mittelpunkt: ein Aquarium wurde gebastelt, dann hielten Pfarrer i.R. Jonas Weiß-Lange und seine Frau Chris Lange einen Bildervortrag über das Tauchen, dem die Kinder sehr interessiert folgten und anschließend ein Meeresbild malten. Mit Perlen und anderen Materialien wurden in der folgenden Woche schöne Anhänger gebastelt, für die Kinder selbst und andere Familienangehörige. Und am Samstag nach Christi Himmelfahrt unternahmen wir einen Ausflug in die Bekaa zur Domäne von Taanayel mit ihrem großen Park am See, wo man schön spazieren gehen konnte, sogar reiten und mit einem ausgeliehenen Fahrrad fahren, im Klosterladen vor der Heimfahrt sich mit lokalen Produkten eindecken.

Bis zu den Ferien führten Claudia und Friederike weitere schöne Aktivitäten mit uns durch. Da wurden Schwimmblumen gebastelt, Luftballons mit



Fliegenklatschen über den Hof geschleudert und Seifenblasen fliegen gelassen. Es gab eine Fahrt nach Jiyye, wo der Walfisch den Propheten Jonas ans Land gespuckt hat, und ein Busausflug führte uns nach Qanat Bakiche zum Chalet von Friederike und Uwe Weltzien, wo in den Felsen geklettert und ums Haus getobt wurde. Nach einem Märchennachmittag in der Gemeinde gab es zum Abschlussnachmittag vor der Sommerpause eine Miniolympiade durch das Gemeindezentrum drin und draußen.



Die Gruppe der Kinder und Eltern beim Ausflug im Park von Taanayel

Zurück in Beirut



Seit unserer Ankunft in Beirut ist in mir ein alter Spruch wieder aufgestiegen, der mich in meinem Berufsleben begleitet hat. „Die Kirchengemeinde ist eine Insel der Barmherzigkeit“. Die kleine Insel dieser Gemeinde. Das war schon das Thema meines ersten Gottesdienstes hier in der Friedenskirche zu dem Predigttext aus 1. Tim.2,1: „Zuallererst ermahne ich euch zum Gebet. Betet, Bittet und Danket...damit wir in Ruhe und Frieden leben können, in aller Ehrfurcht und Würde!“ Da geht ein Seufzer durch das ganze Land, wenn wir doch endlich in Ruhe und Frieden leben könnten! Das Gebet für die Menschen in leitenden Positionen im Libanon hat bisher wenig geholfen, die Verantwortungslosigkeit kennt kaum noch Grenzen.

Und so hat sich mir meine Aufgabe gezeigt, die ich als Vertretungspfarrerin versuche wahrzunehmen. Ich mache mich mit der Gemeinde auf die Suche nach Orten des Friedens. Es mag ein innerer Frieden sein, der mir hilft in der ganzen Unsicherheit standzuhalten? Viele dieser Orte sind kleine Oasen, die ich seit langem kenne, verknüpft mit den guten Erfahrungen von Freundschaft. So machen wir uns an Pfingsten auf zur interkulturellen Begegnungsstätte Dar Assalam in Wardaniye, dem friedlichen Ort im Chouf, wo uns im Pfingstgottesdienst die Tänzerin Ghinwa Slaiby sehr berührend die Wandlung tanzt, die der Heilige Geist bewirken kann.

Mit dem Kindertreff machen wir einen Ausflug nach Taanayel, besuchen bei einem weiteren Ausflug die Moschee des Propheten Jona, in Jiyee, wo wir uns vorstellen können wie er dort vom großen Walfisch ausgespien wurde und von dort nach Ninive aufbrach und wir wandern zur großen Quelle am Nabeé Sannin und erleben etwas von der Verheißung, dass wir in dem Land leben, wo wahrhaftig Milch und Honig fließen. Wenn man die Schätze nur gerecht miteinander teilen könnte!



Und auf der kleinen Insel der Barmherzigkeit in Beirut sitzt Frederic Weber in seinem Büro, eigentlich eingestellt, um die Hausverwaltung des gemeindeeigenen Mietshauses zu managen, mit einer Engelsgeduld füllt er die durcheinander geratenen Papiere eines alten Herren aus und gemeinsam überlegen wir, wieviel Geld kann man einer Dame überlassen, die eine lebensrettende Operation braucht, aber die Krankenversicherung zahlt von den notwendigen 10.000 Dollar nur noch 90 Dollar dazu. In der Küche wird derweil die Aprikosenmarmelade gekocht, um mit dem Verkauf die Sozialarbeit der Gemeinde zu unterstützen, und im großen Raum haben sich die Frauen versammelt. Sie kennen sich seit Jahrzehnten teilen ihre Erfahrungen und ihre Ängste. Wer ist einmal für sie da, wenn sie zu schwach werden, um noch selbständig leben zu können? Die Familienangehörigen sind fast immer weit weg, die jungen Leute sind nicht im Libanon geblieben. Kann die Gemeinde das auffangen?

Von unserer Insel aus versuchen wir die Verbindungen neu zu spannen zu vielen alten Freunden und neu dazugekommenen Institutionen, die wichtige Aufgaben im Libanon übernommen haben. Mit einem ersten offenen Abend zum Thema „Kinder vor Traumatisierung schützen“ haben wir die Reihe der Offenen Abende wiedereröffnet, die mit den „Fighters for Peace“ fortgesetzt wird. Eine Insel der Barmherzigkeit, ein Ort des inneren Friedens und der Zuflucht. Was für eine Aufgabe!

Pfr.in i.R. Friederike Weltzien

*Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser,
sauberes Wasser, saubere Luft!
So schreit meine Seele Gott zu Dir,
eine Stadt ohne überquellende Müllcontainer,
eine Stadt, in der die Kinder
nicht zum Betteln
missbraucht werden
ja, meine Seele schreit zu dir!
Ich sage zu Gott meinem Fels,
ich lehne mich an Dich
Wasser umspülter Fels
in der Brandung
Du bleibst*

(nach Psalm 42)



Abschied und Ausblick – Verabschiedung von Pfarrer Jürgen Henning in den Ruhestand

Ein Bericht von Sascha Böhme, stellv. Vorsitzender d. GKR



Am 23. April 2023 fand der Festgottesdienst zur Verabschiedung von Pfarrer Jürgen Henning anlässlich seines Eintritts in den Ruhestand statt. Der Festgottesdienst begann um 12:30 Uhr mit dem Einzug des Gemeindegemeinderates, Pfarrerin Najla Kassab und Pfarrer Jürgen Henning. Zusammen feierten wir Gottesdienst und das Heilige Abendmahl, bevor Pfarrer Jürgen Henning von der Präsidentin der „World Comunion of the Reformed Churches“, Pfarrerin Najla Kassab, von seinem Amt entpflichtet wurde und somit offiziell in den Ruhestand eingetreten ist. Im Anschluss an den Festgottesdienst gab es einige Grußworte von Gästen der voll besetzten Kirche. Dazu zählten unter anderem Herr Dr. George Sabra (Präsident der Near East School of Theology (NEST)), Pfarrer Habib Badr (Präsident der National Evangelical Church), Frau Maja Messmer Mokhtar als Botschaftsrätin der Schweizer Botschaft und Andreas Kindl, Botschafter der Deutschen Botschaft in Beirut. Alle dankten Pfarrer Henning für seinen unermüdlichen Einsatz für die Gemeinde und die Leute im Land während einer der schwersten Krisen, die das Land jemals erlebt hat. Nicht nur seine Gottesdienste und Andachten halfen vielen Menschen in

dieser Zeit. Auch sein Einsatz im Sozialausschuss und allem voran im Kindertreff bedeutete für viele Menschen Halt und Ankunft. Es ist schwierig all die Gefühle und bedeutsamen Worte in diesen Zeilen niederzuschreiben.

Pfarrer Henning ist ein außerordentlicher Theologe der begeistert und Menschen aufhorchen lässt und um es mit den Worten eines Redners zusammen zu fassen: „Pfarrer Henning wurde von seinen Amtspflichten entbunden und in den Ruhestand versetzt, aber seine Arbeit war mehr als Pflicht für ihn“ – und das spiegelte sich in all den Dankesworten nieder. Im Anschluss an den offiziellen Teil wurde zu Empfang und Grillfest in den Innenhof der Gemeinde eingeladen. Nach einem Glas Sekt gab es die Möglichkeit für persönliche Gespräche mit Pfarrer Henning oder auch den Austausch untereinander.

Wie traditionell für unsere Gemeinde und wie von Pfarrer Henning gewünscht grillten wir Bratwurst, es gab Kartoffelsalat, libanesische Spezialitäten und Kuchen. „Einfach und so wie immer“ – so hatte sich Pfarrer Henning seine Verabschiedung gewünscht. Und es war so wie immer, Sonnenschein, das Rauschen des Windes, der Duft von frischer Bratwurst, das Lachen und Murmeln der Menschen, aber eben auch ein bisschen Wehmut.

Ja es ist ein formaler Abschied als Pfarrer der Gemeinde und seiner Kirche, aber es ist kein Abschied von der Gemeinde und unserer Kirche. Wir bleiben verbunden, in der Gemeinschaft um unseren Herrn Jesus Christus. Wir feiern das Leben und wünschen „unserem Jürgen“ alles erdenklich Gute für den neuen Lebensabschnitt, in welchem er endlich wieder mit seiner Frau Bettina zusammenleben kann. Für ihn geht es jetzt nach Bahrain. Hier hat er jetzt Zeit sich um die Dinge zu kümmern, die sonst zu kurz gekommen sind: Französisch lernen, Schreiben, mehr Yoga, Islamstudien ... Wir sind gespannt was er uns berichten wird und freuen uns immer über seinen Besuch. Er hat eine zweite Heimat hier in Beirut - bis bald auf Wiedersehen lieber Jürgen!

Für die Zeit nach seinem Weggang hatte Pfr. Henning bereits im vergangenen Jahr Vorsorge getroffen und seine Vorgängerin Pfrin. Friederike Weltzien für den Vertretungsdienst ab 12. Mai bis zur Sommerpause gewinnen können. In den beiden Wochen davor waren Pfarrer Jonas Weiß-Lange und seine Frau Chris Lange zu Besuch im Libanon. Wir freuten uns sehr, dass Pfarrer Weiß-Lange die Gottesdienste am 30. April und 7. Mai übernommen hatte. Nach der Sommerpause dürfen wir Pfarrerin Renate Elmenreich bei uns in Beirut begrüßen. Sie wird den Vertretungsdienst als Pfarrerin der Gemeinde für weitere 10 Monate übernehmen.



